

Janzin, Marion / Güntner, Joachim:
Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte.
Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage
Schlütersche Buchhandlung, Hannover 2007,
ISBN 3899938054, 512 Seiten, 88,-

Auch wenn wir medial in immer rascheren Zyklen auf immense Geldbeträge vorbereitet werden, uns so an sie gewöhnen, ist die Frage verständlich und berechtigt, ob der Preis dieses Buches tatsächlich seinen Wert repräsentiert. Den Wert eines Buches, zumal eines neuen, verlagsfrischen und verfügbaren, können wir nach dem Inhalt und nach der Ausstattung taxieren. Zugegeben, etwas grobe Kriterien: der gleiche Gegenstand mutet verschiedenen Menschen oft verschieden an, und der Inhalt ist nicht jedem der gleiche Gehalt.

Allerdings wird man sich in zahlreichen Lebenssituation bewusst, dass in ihnen vielfach ein für sie oft spezifisches und kanonisiertes Wissen existiert, ohne dessen Beherrschung ein eigentümlicher Ausschluss droht. Begriffe, deren Netze in der Sprache stets dargeboten werden, sind es, die in solchen Situationen über unsere Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft entscheiden. So gesehen, kommt unseren Begriffen eine zweifache normative Kraft zu: die der Klassifizierung der Dinge (im weitesten Sinne des Wortes), ferner die der Entscheidung über den Ein- oder Ausschluss in eine thematische Gemeinschaft. Vor diesem Hintergrund möchte ich meine generelle inhaltliche Empfehlung dieses Titels für alle jene, die zum Buch berufen sind oder sich so fühlen, verstanden wissen.

Die 512 Druckseiten mit 472, teils doppelseitigen, Bildern wiegen bei einem Seitenformat von 22,8 x 32,0 cm über zwei Kilogramm. Die Typographie aus dem Hause Willberg ist maßgebend, die zweispaltige Kolumne macht eine lesefreundliche Zeilenlänge möglich, so dass die Lektüre nie physisch anstrengt. Der unumgängliche Papierumschlag (samt einem Streifband) verbirgt den im diskreten Grau gehaltenen Gewebeeinband und ist in dieser Buchgröße ziemlich störend. Schade ist, dass bei der Bildbearbeitung nicht die sonst waltende Sorgfalt herrschte, manche Druckbeispiele (Aldus, S. 181) wirken unsauber, verquetscht, die farbige Wiedergabe von im Original nur schwarz gedruckten Seiten (ebenfalls Aldus, S. 144) lässt zwar die farbigen Innenkanten des Einbands sehen, führt aber dazu, dass die Schwarz-Weiß-Kontraste des Originals merkwürdig eingenebelt wirken. Gewiss Kleinigkeiten, doch pflegen solche gerade dann aufzufallen, je näher der Gegenstand an die perfekte, makellose Aufführung seiner selbst rückt. Und nach meinem Dafürhalten legten die Verfasser zusammen mit dem Verlag ein Werk vor, dem dergleichen Huldigung durchaus zukommt. Es ist nicht die stupende Fülle der Erkenntnisse, die es so großartig macht, es ist die fesselnde Art und Weise, wie sie dem Leser offeriert werden. Der mächtige Erzählstrom wird nie erdrückend allgemein, die Aufmerksamkeit an klug entfalteten Details, historischen, persönlichen oder auch technischen Verwicklungen und Verknüpfungen, geschärft, kurz: die Lesefreude signalisiert, dass man ein Paradeexemplar der Gattung wissenschaftliche Prosa vor Augen hat. Eine Literatur, die etwas aus unserer Welt redlich sondiert, sofern man zwischen Literatur und Text unterscheidet und die wissenschaftliche Erkenntnis eher als eine Hebung, statt eine Setzung begreift.

Da der Verlag gut ein Drittel des Buches bei Google ins Netz stellte, mag man selbst eine Passage zur eigenen Beurteilung lesen. Schon da wird klar, dass Das Buch vom Buch zwar eine lange Geschichte erzählt, die einen Anfang - den Gebrauch der flächigen Schriftträger - hat, dennoch macht es die zyklische Wiederkehr eines grundlegenden und zwar strukturellen Faktums möglich, dass man Abschnitte gesondert, nach eigenem Gusto, entsprechend der gerade empfundenen Neugierde liest. Es ist die historische Tatsache, dass es stets Einzelne waren, denen wir nachhaltige, richtungsgebende Wendungen in der uns zur Natur gewordenen Kultur verdanken. Eine überragende Leistung der Autoren ist es, wie sie diese Einzelnen beleuchten und die durch sie bewirkten Umwälzungen schildern. Die hinreißende Erzählung über die Buchdrucker, die Gutenbergs Erfindungen quer durch das christliche Europa trugen, sei hier genauso nur als ein Beispiel genannt, wie etwa die Darlegungen zum Buchmarkt der Gründerzeit* oder zum Ende der Fraktur in Deutschland. Jene Umwälzungen sind keine Revolutionen im herkömmlichen Verständnis des Wortes gewesen, bedeuteten nicht die Herrschaft neuer Verhältnisse hinter oder neben welcher man sich nicht hätte stellen dürfen, dennoch führten sie jeweils dazu, dass sich die Bücher - und damit der Umgang mit ihnen - tiefgreifend veränderten**. Studiert man sie, wozu Das Buch vom Buch freundlich und ohne jeden Dünkel einlädt, wird das je eigene Verständnis dessen, was Abendland ausmacht nicht nur nuancenreicher, sondern fundierter.

Das betrifft auch den letzten Abschnitt: Das Buch verläßt den Buchkörper, um den die dritte Auflage erweitert wurde. Auch wenn die digitale Wende etliche Lebensbereiche bereits erfasst und dadurch die Voraussetzung für ihre Vermarktung geschaffen hat, wird man die Gegenwart kaum als den Abschied vom Buchkörper charakterisieren dürfen. Gerade das hier empfohlene Buch scheint es zu bestätigen: so gut wie alle Fakten, Namen, Leistungen sind auch im Netz zu recherchieren. Das gilt auch für zahlreiche Abbildungen. Der entscheidende Unterschied ist in den verschiedenen Medien begründet. Das Buch ist eine gebundene, die digitale Welt eine offene Form. Dort ist man schon auf einem Weg, hier nur unterwegs. Wer sucht, der findet!, heißt es ziemlich verharmlosend, denn etwas Neues, noch unbekanntes, kann man nie finden, weil man nicht weiß, wonach suchen.

Es ist durchaus möglich, dass E-Books die gebundenen so verdrängen werden, wie es die gedruckten einst den Handschriften taten. Ein fühlbarer Verlust oder Rückschritt war es damals nicht, sicher, die Kunst der Rubrikatoren, Miniaturmaler ging dahin, trotzdem wirkten sie als ein Maßstab^{***} an dem die neue, die Druckkunst beurteilt wurde. Und Das Buch vom Buch ist sogar ein Katalog solcher Maßstäbe!

* hätten Sie es für möglich gehalten, dass bereits 1825 der Verleger Perthes "in Tatgemeinschaft des Börsenvereins die Verlagserzeugnisse eines missliebigen Kollegen öffentlich verbannte" (S. 313, von mir umgestellt)?

** Aldus Manutius ließ sich eine kleine, englaufende Kursivschrift schneiden. Seine berühmten Aldinen konnten daher im kleineren, d.h. wohlfeileren Format erscheinen. Das sorgte für ihre Verbreitung und damit für die Texte der antiken Autoren, ohne welche die Humanisten des XVI. kaum denkbar sind. Erst die Erfindung der Chlorbleiche machte es rational, Papier auf Siebmaschinen zu produzieren, was wiederum Voraussetzung dafür war, dass man Druckmaschinen zu konstruieren sich anschickte.

*** Das erklärt, warum Gutenberg mit etwa 290 Schriftzeichen seine Bibel druckte, darin etwa 10 Minuskel ,a' bzw. 8 ,e'.

